

Meine ersten Wochen in Kinoni

Einleben

Johanna und ich sind jetzt seit ungefähr vier Wochen, seit dem 14.09., hier in Kinoni. Wir haben in Kigali alles Notwendige für unser Visum beantragt und eingereicht und mussten das fertige Visum aber im Büro unseres Distriktes, also nicht mehr in Kigali, abholen. Deswegen konnten Johanna und ich dann nach dreieinhalb Wochen in Kigali endlich zu unserer richtigen Einsatzstelle hier in Kinoni kommen.



Der Ausblick aus meinem Zimmer

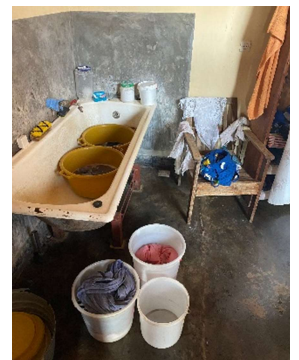
Kinoni ist ein kleines Dorf ganz im Norden von Ruanda, nah an der ugandischen Grenze (zu der wir auch schon einmal gefahren sind, die im Moment aber wegen der Corona-Pandemie und diplomatischer Konflikte geschlossen ist) und an der zweitgrößten Stadt in Ruanda, Musanze. Wir wohnen auch hier in einer pallottinischen Gemeinschaft, in der normalerweise vier Priester leben – einer aus dem Kongo, zwei aus Ruanda und einer aus Polen.

Johanna und ich wurden hier in Kinoni wirklich herzlich aufgenommen – man hatte ja auch lange auf uns gewartet. Trotzdem war es gerade für mich am Anfang nicht leicht. Es ist hier sehr ländlich und wirklich ganz anders als in Kigali: Zur nächsten geteerten Straße läuft man eine knappe halbe Stunde, die allermeisten Menschen hier sprechen ausschließlich Kinyarwanda, die Frauen tragen keine westliche Kleidung, viele Menschen sind arm und leben ganz anders, als wir das aus Deutschland gewohnt sind, aber eben auch anders, als wir das in Kigali gesehen haben. Mit solch riesigen

Unterschieden hatten Johanna und ich beide nicht gerechnet und hatten damit vor allem in den ersten Tagen einen ziemlichen Kulturschock. Wir hatten uns beide – ohne es wirklich zu merken – einfach schon ziemlich gut an Kigali und an den anderen, aber immer noch recht europäisch-westlichen, Lebensstil gewöhnt. Wir sind dort in den ersten drei Wochen angekommen: Routinen haben sich entwickelt, Kontakte sich aufgebaut, ... Das alles war in Kinoni nun auf einmal weg – die Vertrautheit des Ortes, des Alltags, des Lebensstiles und der Menschen. Johanna und ich mussten hier beide noch einmal neu anfangen und das hatte ich so nicht erwartet.

Alltag

Nach nun vier Wochen gewöhnen Johanna und ich uns aber beide immer mehr an das Leben hier. Wir verstehen uns ausgesprochen gut mit den Patres und eine Tagesroutine hat sich entwickelt: morgens um halb sieben ist in der Gemeinde, direkt gegenüber von dem Gelände der Pallottiner, eine Messe. Obwohl die Messe auf Kinyarwanda ist und ich immer noch kaum etwas verstehe, gehe ich fast jeden Tag dorthin. Selbst so früh am Morgen sind immer einige Leute da und besonders schön ist, dass es immer einen Chor gibt. Und einer der Priester erwähnt im Hochgebet ab und zu meine Heilige, also die Hl. Felicitas und Perpetua, darüber freue ich mich immer sehr. Danach ist das pallottinische Gebet und die Laudes. Weil es hier aber nur so wenige Pallottiner gibt, ist das leider etwas unregelmäßig, weil manchmal auch niemand da ist. Danach frühstücken wir zusammen. Am Vormittag gehen Johanna und ich dann zur Schule, unserem Arbeitsplatz. Kurz nachdem wir von dort wiederkommen, gibt es dann Mittagessen. Nach dem Mittagessen haben Johanna und ich frei, manchmal unternehmen wir dann in dieser Zeit etwas mit einem der Priester hier, waschen Wäsche oder putzen unsere Zimmer. Abends ist dann – wie in Gikondo auch – um halb sieben Anbetung, pallottinisches Gebet und Vesper. Danach gibt es Abendessen, auch zusammen mit den Pallottinern. Morgens und mittags sind bei den Mahlzeiten meistens nicht alle da, aber abends schon. Das genieße ich immer sehr. Und da hier im Moment nur drei Pallottiner sind, haben wir uns schon aneinander gewöhnt und meistens ziemlich viel Spaß zusammen. Nach dem Abendessen sitzen immer noch alle zusammen im Wohnzimmer/ Aufenthaltsraum. Da gehe ich aber meistens schon recht schnell, weil ich morgens für die Messe ziemlich früh aufstehe.



Hier waschen wir unsere Wäsche mit der Hand

Schule

Der Arbeitsplatz von Johanna und mir ist die „Ecole Maternelle Saint Vincent Pallotti Kinoni“ (auf Englisch: „Nursery School Saint ...“). Hier in Ruanda gibt es keinen Kindergarten, sondern die Kinder gehen schon mit drei Jahren in die Vorschule. Es gibt bei uns drei Klassen, die Baby Class, Middle Class und Top Class. Die Kinder in der Baby Class sind drei Jahre alt. Nach der



Ein Klassenraum und der Schulhof der Schule

Top Class kommen die Kinder dann in die Grundschule. Die Schule hier ist noch sehr neu, es gibt sie noch nicht mal seit einem Jahr. Wie der Name schon sagt, gehört die Schule den Pallottinern, wird aber von einer vinzentinischen Schwester – direkt nebenan von uns gibt es eine Gemeinschaft von Vinzenterinnen – geleitet. Zusätzlich zu der Direktorin gibt es noch zwei Lehrerinnen an der Schule. Als wir in Kinoni angekommen sind, gab es nur noch drei Tage Schule. Danach war das Schuljahr zu Ende und die Schüler:innen hatten drei Wochen Ferien. Johanna und ich konnten so noch den letzten Schultag und den Schulabschluss der ältesten Schüler:innen miterleben. Wir sind aber auch während den Ferien immer vormittags in die Schule gegangen. Wir haben dann mitgeholfen die Schule zu putzen, im Garten gearbeitet, waren beim Stundenpläne-Erstellen dabei und haben vor allem in der letzten Ferien-Woche viele Plakate für die Klassenräume gemalt. Ich persönlich bin froh, dass zuerst Ferien waren. So konnten Johanna und ich uns langsam an die Schule und die Lehrerinnen gewöhnen und der Start mit den Kindern wird dadurch hoffentlich ein wenig vereinfacht.

Unternehmungen



Eindrücke von unserer Tour nach Burera. Auf dem Foto rechts sieht man Johanna, Père Wenceslas und mich (von links)

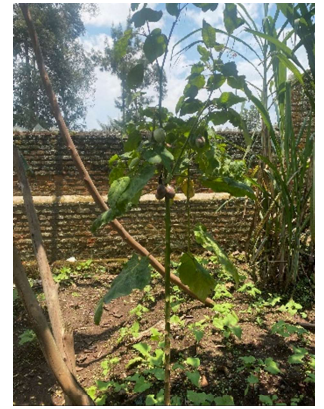


In unseren ersten drei Wochen in Kinoni hatten wir das Glück durch unseren Mentor, Père Wenceslas, schon viel von der Gegend sehen zu dürfen. Wie oben bereits beschrieben, mussten Johanna und ich unser Visum im Büro unseres Distriktes abholen. Dafür mussten wir dorthin noch einmal Dokumente bringen. Das haben wir auch kurz nach unserer Ankunft hier gemacht. Obwohl das Distrikt-Büro per Luftlinie nicht einmal 20 km von uns entfernt liegt, haben wir mit dem Auto über zwei Stunden gebraucht, weil wir um einen See und über viele Hügel fahren mussten. Die lange Tour wurde aber belohnt mit wunderschönen Ausblicken auf die Landschaft Ruandas.

Wir haben uns außerdem auch schon Musanze angeschaut, die größere Stadt bei uns in der Nähe. Mit dem Auto brauchen wir dorthin eine gute halbe Stunde. Hier können wir Geld abheben, in den Supermarkt gehen, andere Dinge erledigen und auch vom Busbahnhof aus nach Kigali und in andere Teile Ruandas gelangen. Johanna und ich haben außerdem das Glück, schon viele Leute von hier kennenlernen zu dürfen. Die Pallottiner bekommen regelmäßig Besuch, den wir durch die gemeinsamen Mahlzeiten natürlich auch kennenlernen. Einmal durften wir auch zu der Familie eines befreundeten Priesters mitkommen, die die erneute Hochzeit seines Vaters gefeiert hat. Die Leute, mit denen Johanna und ich bis jetzt schon Kontakt hatten, haben wir aller meistens als sehr nett und offen erlebt und konnten uns mit einigen auch auf Englisch oder Französisch unterhalten.

Essen

Das Essen hier in Kinoni mag ich lieber als das in Gikondo. Morgens gibt es immer sehr leckeres selbst gebackenes Brot. Mittags und abends gibt es zuerst eine Suppe. Und weil die Priester den Köchen gesagt haben, dass ich Vegetariern bin, bekomme ich eine eigene fleischfreie Suppe. Die Suppe mag ich besonders gerne, weil sie ein bisschen so schmeckt wie die von Zuhause. Sonst gibt es auch hier viele Koch-Bananen, Erbsen und Möhren, viele Bohnen, aber auch Kartoffeln und Reis. Und ich bekomme jeden Tag hartgekochte Eier als Fleisch- oder Fisch-Ersatz. Als Nachtisch kann man immer noch Obst essen. Ab und zu gibt es Avocados und jeden Tag Bananen und Tamarillos/ Baumtomaten, die hier im Garten wachsen. Johanna und ich kannten die Frucht beide nicht, essen es aber mittlerweile sehr, sehr gerne.



Eine Tamarillo-Pflanze aus unserem Garten

Obwohl ich ein paar Startschwierigkeiten hatte, gewöhne ich mich jetzt nach vier Wochen langsam an das Leben hier und freue mich auf die Zeit, die kommt.

PS: Wie von meiner Organisation unter jeder Rundmail gewünscht, folgen hier nun Spenden-Informationen: Um Freiwilligen wie mir einen Einsatz zu ermöglichen, fallen Kosten an, die über die „weltwärts“-Förderung hinausgehen. Deshalb sind die Pallottinerinnen auf Spenden angewiesen und würden sich über Unterstützung freuen! Mein eigener Anteil ist bereits gedeckt, aber andere Freiwillige aus meinem Jahrgang sind auf Spenden angewiesen.

Die Pallottinerinnen sind als gemeinnützig anerkannt, eine Spende wäre also steuerlich absetzbar.

EmpfängerIn: Pallottinerinnen

IBAN: DE52 7509 0300 0102 1839 35

BIC: GENODEF1M05 (LIGA Bank München)

Zweck: 210007 + eigene Adresse

Weitere Informationen über das MaZ-Programm der Pallottinerinnen auf www.pallotti-maz.de oder auf Instagram [@pallotti_maz](https://www.instagram.com/pallotti_maz).